

Literatur

Melanchthons Briefwechsel

Bd. 4, Regesten 3421–4529 (1544–1546), bearbeitet von *Heinz Scheible* unter Mitwirkung von *Walter Thüringer*, Stuttgart-Bad Cannstatt, frommann-holzboog, 1983 (Melanchthons Briefwechsel, Kritische und kommentierte Gesamtausgabe, Im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften hg. von *Heinz Scheible* 4), 477 S., DM 248.–

Mitte der vierziger Jahre erreicht der Briefwechsel Melanchthons (vergleiche Zwingliana XV, 1979, 157–159. 414–416) eine enorme Intensität. Zählt die Korrespondenz von 1531 bis 1543 im Mittel hundertachtzig Stück im Jahr, so erhöht sich die Dichte nun auf durchschnittlich einen Brief täglich. Wiederum wird ein eindrucksvolles Bild sowohl von Melanchthons Arbeit und Persönlichkeit wie von der allgemeinen politischen und kirchlichen Situation entworfen.

Die Sehnsucht nach Süddeutschland und die Idealisierung der dortigen Verhältnisse tritt zurück, anscheinend hat sich Melanchthon mit seinem Fremdlingsschicksal abgefunden. Allerdings bleibt die pessimistische Grundhaltung vorherrschend. Solche Gefühle werden genährt durch die Sorge um die erwachsene Tochter Anna, insbesondere im Zusammenhang mit ihren Eheproblemen (zum Beispiel Nr. 3566), oder durch die «hoffnungslose» politische Lage (Nr. 3442), oder durch den Schmerz über die Uneinigkeit unter den Protestanten (Nr. 3671), oder durch die Lage nach dem Tode Luthers, mit der hierdurch verursachten Gefährdung der evangelischen Gemeinden (Nr. 4196). Dem bösen Einfluß der Sterne ist zu widerstehen (Nr. 3447), denn in der Endzeit bleibt der Rest der Kirche im Untergang der Reiche erhalten (Nr. 4415). Melanchthon schmiedet Pläne, Wittenberg zu verlassen (Nr. 3724, 3885). Ein Zeichen reformatorischer Solidarität über alle Gräben hinweg ist Bullingers Angebot, ihm Asyl zu gewähren (Nr. 3748). In diesem Zusammenhang entwickelt Melanchthon theologisch wertvolle Gedanken über den «Sinn des in der Kirche üblichen Exils» (Nr. 4475, 4476). Auffallend ist die vielfältige und tiefgehende seelsorgerliche Anteilnahme, beispielsweise der Brief an den sterbenskranken Friedrich Myconius in Gotha (Nr. 4156).

Unter den allgemeinen Themen rangieren an erster Stelle die Beteiligung der Protestanten am Trienter Konzil und am Religionsgespräch von Regensburg sowie der Beginn des Schmalkaldischen Krieges, der selbst in die Eidgenossenschaft hinüberspielte (Nr. 4316). Die Beziehungen zur Schweiz konzentrieren sich auf den wieder auflebenden Abendmahlsstreit 1544/1545. So gehen zwischen Calvin und Melanchthon von April 1544 bis Juni 1545 mehrere Briefe hin und her (Nr. 3531, 3803, 3884, 3885, 3886, 3928), doch dann reißt

die Korrespondenz ab. Dasselbe gilt für den Kontakt mit Bullinger, mit dem Melanchthon wie im vorausgegangenen Zeitraum mehr Briefe wechselt als mit irgendeinem anderen Briefpartner in der Eidgenossenschaft (Nr. 3487, 3596, 3671, 3748, 4213), ferner finden sich unter den dortigen Korrespondenten Oswald Myconius (Nr. 3580), Joachim Vadian (Nr. 3611, 3791), Eberhard von Rümmlang (Nr. 3670), Bonifatius Amerbach (Nr. 3882) und der Rat von Schaffhausen (Nr. 3758).

Ulrich Gäbler, Amsterdam

Christoph Weismann

Eine kleine Biblia

Die Katechismen von Luther und Brenz, Einführung und Texte, Stuttgart, Calwer Verlag, 1985, 176 S.

«Ob angesichts dieser Lage (des Traditionsabbruchs in unseren westlichen Industriegesellschaften) die Beschäftigung mit den historischen Katechismen einen unmittelbaren Gewinn für die Gegenwart abwirft, wird jeder für sich entscheiden müssen.» (90) Dieser Satz steht nicht am Anfang des hier anzuzeigenden Buches, sondern am Schluß der historischen Einleitung in den «Kleinen Katechismus» Luthers und die «Fragstücke des christlichen Glaubens für die Jugend» aus dem Jahre 1535 von Johannes Brenz.

Und wie sieht unsere Entscheidung aus?

Sie ist ambivalent. Auf der einen Seite war die Lektüre von Weismanns «kleiner Biblia» für mich zunehmend spannend. Ich verfolgte mit Interesse die Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der beiden wichtigen Lehrbücher der Reformation. Bedeutsam wurden mir dabei vor allem die von Weismann feinsinnig herausgearbeiteten verschiedenen theologischen Positionen von Luther und Brenz, die der Verfasser schon auf Grund der verschiedenen Anordnung der Hauptstücke feststellen zu können meint, und die enge Verzahnung der reformatorischen Katechismen mit Traditionen aus der spätmittelalterlichen Kirche.

Auch die von Weismann in drei Phasen unterteilte Entstehungsgeschichte der lutherischen Katechismen zwischen einem missionarisch-spontanen Aufbruch vor 1525, der rasch katechetische Hilfsmittel notwendig machte, und der Zeit nach 1529 mit sich immer stärker konsolidierenden Textgestalten vor allem des Kleinen Katechismus, erschien mir auch gegenüber den großen Arbeiten von Ferdinand Cohrs (Die evangelischen Katechismusversuche vor Luthers Enchiridion, 5 Bde. Berlin 1900–1907) und Hans-Jürgen Fraas (Katechismus-tradition, Göttingen 1971) beachtenswert und verdienstlich, ganz zu schweigen von der als Kabinettsstück zu bezeichnenden Darstellung der Textgeschichte des lutherischen Katechismus und der Fragstücke von Brenz und ihrer Bedeutung für die deutsche Reformation. Auf der anderen Seite frage ich mich jetzt nach der Lektüre des Buches, ob es wohl genügt, die Werdegeschichte wichti-